

Erfahrungsbericht LMUexchange Medizin

Gastland, Universität: Äthiopien, Jimma University	Zeitraum des Aufenthalts: 20.10.-16.11.2025
Aufenthaltstyp (Semester, Famulatur, PJ, Forschung): Jimma Austausch in Modul 5	Fach/Fächer: Gynäkologie und Geburtshilfe
Kontaktdaten (freiwillig)	
Name:	E-Mail:

- Ich bin damit einverstanden, dass der Bericht auch online gelesen werden kann: **JA**

IHR ERFAHRUNGSBERICHT

Bitte lassen Sie die Struktur der Vorlage unverändert und gehen Sie auf die einzelnen Themenfelder ein. Ihre Informationen und Tipps sind für zukünftige Stipendiaten sehr nützlich! Wir möchten Sie deshalb auch bitten, einer Veröffentlichung zuzustimmen. Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

VORBEREITUNG

- 1. Allgemeine Tipps zur Planung** (Zum Beispiel: Auswahl des Landes und der Gastuniversität, Organisation, Bewerbung bzw. Anmeldung an der Gasthochschule, Sprachkurse zur Vorbereitung...)

Für mich war schon seit Anfang meines klinischen Studienabschnitts klar, dass ich mich gern für den Jimma-Austausch bewerben möchte, weil es ein bereits lange etabliertes Austausch-Programm ist und man die Möglichkeit hat, in verhältnismäßig geschütztem Rahmen zu acht das medizinische System in einem Land des globalen Südens kennenzulernen. Mit Interesse und Offenheit für fremde Kulturen und dem persönlichen Ziel, mein medizinisches Verständnis und meine Empathie auf eine Art zu erweitern, die so im europäischen Gesundheitssystem nicht möglich wäre, schien das Programm auch gut zu mir zu passen. Diese Neugier würde ich auch künftigen Bewerbern ans Herz legen.

Das Programm erfordert aber auch viel Engagement und Vorbereitung, nicht nur für die eigene Reise, sondern auch in der Organisation des Aufenthalts der äthiopischen Studierenden in Deutschland. Das muss einem vor Bewerbung auf jeden Fall bewusst sein, vor allem wenn man vorhat, nach Modul 5 das 2. Staatsexamen abzulegen. Wichtig ist, dass man sich gut mit den Mitreisenden koordiniert und Rollen verteilt.

- 2. Visum** (Zum Beispiel: erforderliche Unterlagen und deren Beschaffung, Dauer des Antragsverfahrens, Kosten etc.)

Das Visum für Äthiopien wird als eVisa online beantragt. Für gewöhnlich reicht für den Modul 5 Aufenthalt ein 30-Tage Touristen-Visum. Man muss auf der Website die Passdaten und Reisedetails eintragen, eine Passkopie und ein Passbild hochladen und erhält innerhalb von ein paar Tagen die Rückmeldung. Natürlich ist bei solchen Angelegenheiten früher meistens besser, aber es gibt keinen großen Zeitdruck mit der Beantragung. Drei Wochen vorher dürfte ausreichend sein.

Aber Achtung: Es gibt viele Phishing-Websiten, die sich für die äthiopische Visastelle ausgeben, weshalb man aufpassen muss, auf der richtigen zu sein.

- 3. Anreise** (Zum Beispiel: besondere Hinweise zur Anreise, Verkehrsmittel, etc.)

Wir sind über Istanbul nach Addis Abeba geflogen und haben anschließend eine Nacht am Flughafen in Addis verbracht. In der Früh sind wir weiter nach Jimma geflogen. Das hat sich so ergeben, weil es billiger war, die

Reise in zwei Etappen zu buchen. Die Nacht am Flughafen war zwar nicht die angenehmste, aber meiner Meinung nach hätte es sich auch nicht gelohnt ein Hotel zu nehmen, nachdem wir um 00:30 erst unser Gepäck abgeholt hatten und ohnehin wieder um 6:30 am Flughafen sein mussten. Bei den Inlandsflügen ist zu beachten, dass man das Terminal wechseln muss. Vom Flughafen wurden wir dann mit dem Hotel-Shuttle vom äthiopischen Programmkoordinator und ein paar Studierenden abgeholt.

4. Auslandskrankenversicherung

Ich würde jedem empfehlen eine Auslandskrankenversicherung für den Aufenthalt in Äthiopien abzuschließen. Die privaten Krankenhäuser sind gut ausgestattet und zu wissen, dass man im Notfall hingehen kann, ist eine große Erleichterung, wenn man einen Monat mit fremden Erregern konfrontiert ist. Meine Versicherung ist bei meiner Kreditkarte inkludiert, aber z.B. über den Marburger Bund kann man als Studierende auch gratis eine abschließen.

5. Unterkunft (Zum Beispiel: Wohnheim, Privatunterkunft, Kosten, Hinweise zur Wohnungssuche etc.)

Auf Empfehlung der vergangenen Jimma-Kohorten haben wir im Central Jimma Hotel gewohnt. Wir hatten im Vorhinein via E-Mail zwei Familien-Zimmer und ein Twin-Zimmer reserviert. Man sollte nur unbedingt mindestens einen Monat vorher Preise fixieren. Bei uns haben sie die Preise im Laufe des E-Mail-Austauschs erhöht und wir haben für den gesamten Monat pro Person etwa 360€ gezahlt. Darin waren der Transport vom und zum Flughafen und ein Frühstücksbuffet inkludiert.

Wir waren im Allgemeinen recht zufrieden mit unserer Wahl. Es gab einen Pool und einen netten Innenhof mit Restaurant, wo wir nachmittags beisammengesessen sind und gelernt haben. Das Personal war auch sehr freundlich. Das Hotel ist zwar nicht wahnsinnig nah an Uni und Krankenhaus, aber sobald man sich mit den öffentlichen Bussen auskennt, ist das auch kein Problem.

IHR AUFENTHALT AN DER GASTEINRICHTUNG

6. Organisation des Studiums / klinischen Praktikums / Forschungsaufenthaltes an der Gastuniversität (Zum Beispiel: sprachliche Voraussetzungen und Unterrichtssprache, Kurswahl und Prüfungen, Betreuung und Unterstützung durch Gastuniversität/-klinik, wichtige Anlauf-/Infostellen, etc.)

Wir sind im Vorhinein mit dem Koordinator des Austauschs an der JU in Kontakt getreten, der unsere Abholung vom Flughafen, den Transport in die Klinik am ersten Tag und unsere Stundenpläne organisiert hat. Er traf uns am ersten Tag und stellte uns auch dem Klinikdirektor vor. Studierende zeigten uns anschließend die Klinik und führten uns in die Abläufe ein. Die Unterrichtssprache ist auf englisch und wir konnten uns jederzeit beim Koordinationsteam bestehend aus dem Koordinator, einem PJ-Studenten und einem Studenten im klinischen Abschnitt melden. In Äthiopien sind allgemein alle fast immer telefonisch erreichbar, flexibel und spontan.

Für die Gynäkologie habe ich mich entschieden, weil ich bereits eine Famulatur in diesem Fach in Europa gemacht habe und deshalb kontrastierende Einblicke erhalten wollte. Besonders die Geburtshilfe in Äthiopien hat mich interessiert, weil die Perspektive auf Schwangerschaft dort sehr anders ist.

7. Beschreibung des akademischen Inhalts Ihres Aufenthaltes (Zum Beispiel: Besonderheiten im klinischen Alltag, Niveau und Methodik im Vergleich zur LMU, Arbeitsaufwand)

Ein typischer Tag in der Gynäkologie und Geburtshilfe fing um 08:00 mit der Morgenbesprechung, an der klinische Studierende, PJ-Studierende, Assistenzärzte und Fachärzte teilnahmen, an. Dort wurden die Fälle vom Vortag besprochen und manchmal gab es kurze Vorträge.

Um 09:30 teilten sich die Mitarbeiter auf die Abteilungen – Geburtenstation, Wöchnerinnenstation, gynäkologische Station, Schwangerschaftsambulanz und Gyn-Ambulanz – auf. Auf den Stationen gab es jeden Tag große Lehrvisiten, bei denen vor allem die PJ-Studenten zu ihren Patienten ausgefragt wurden. Bis zur Mittagspause um 12:00 wurden Stations- oder Ambulanztätigkeiten ausgeführt, bei denen man zuschauen und sich manchmal selbst beteiligen durfte. Hin und wieder gab es vormittags auch spontane Teaching-Einheiten, an denen man gemeinsam mit den klinischen Studierenden teilnehmen durfte. Ansonsten haben auch oft die PJ-Studenten und Assistenzärzte zwischendurch Inhalte und Prozeduren erklärt. Dabei war es aber wichtig, dass man sich aktiv bei den Leuten vorstellt, weil es sonst passieren konnte, dass man nicht beachtet wurde. Persönlich fand ich es auf der Geburtenstation am interessantesten, weil man sehr diverse teils herausfordernde Fälle miterleben konnte, wie eine Eklampsie, Zwillingegeburten, Vakuum-unterstützte Geburten oder Uterusatonie in der Nachgeburtsperiode.

Nachmittags gab es an bestimmten Wochentagen Seminare und Skills Labs, von denen zweitaires ein absolutes Highlight waren. Das Krankenhaus ist mit modernen Modellen ausgestattet und wir haben z.B. Demonstrationen von Vakuumaspirationen und der Implantation von langwirksamen Verhütungsmitteln bekommen.

8. Anerkennung der erbrachten Leistungen

Der gesamte Gyn-Block inkl. Blockpraktikum wird als vollbracht anerkannt. Man muss nur am Ende des Semesters die Blockprüfung in München schreiben.

9. Freizeit und Alltag

Unter der Woche waren wir jeden Tag in der Klinik und hatten dort viel Kontakt zu den äthiopischen Studierenden, mit denen wir fast immer Mittagessen und Kaffee trinken gegangen sind. Nachmittags sind wir, je nachdem ob es Programm gab, wieder zurück in die Klinik oder ins Hotel, wo wir uns oft gemeinsam in den Hof gesetzt und Lerneinheiten gemacht haben, um unser über den Tag Erlebtes nachzubereiten. Abends sind wir meistens noch ein wenig durch die Stadt spaziert, um zum Abendessen zu gehen und wieder äthiopische Freunde zu treffen.

Am Wochenende haben wir Ausflüge in die Natur um Jimma gemacht. Die Stadt liegt in der Kaffa-Region, aus der Kaffee stammt, weshalb wir eine Kaffee-Plantage besuchen und den gesamten Prozess von der Bohne bis zum Getränk erlernen konnten. Außerdem liegt etwa 170km von der Stadt entfernt ein Nationalpark, in dem Elefanten, Flusspferd, Büffel und viele weitere Tiere leben.

Sportliche Betätigung hat in Äthiopien auch nicht gefehlt: Morgens, wenn die Straßen noch nicht zu belebt waren und die Sonne noch nicht zu hoch stand, sind wir manchmal joggen gegangen. Das schien die Locals sehr zu erfreuen, denn wir wurden sehr viel angefeuert. Außerdem haben wir an heißen Tagen den Hotel-Pool voll auskostet.

10. Individuelle interkulturelle Erfahrungen

Gemeinschaft ist ein wichtiger Teil der Kultur in Äthiopien. Das zeichnet sich in allen Lebensbereichen ab: man isst gemeinsam, trinkt gemeinsam Kaffee, tanzt gemeinsam etc. Dieses Gedankengut fand ich zum einen sehr schön, weil Individualität und die Bedürfnisse des Einzelnen im globalen Norden teilweise zu einem ungesunden Ausmaß im Vordergrund stehen. Zum anderen fand ich es aber teilweise sehr anstrengend, weil ich das Gefühl hatte, unsere äthiopischen Freunde verstehen das Bedürfnis nach Rückzug und Ruhe nicht so gut. Gerade dieses Bedürfnis war bei mir aber in manchen Momenten sehr stark ausgeprägt, weil es konstant neue Eindrücke und Erfahrungen zu verarbeiten gab.

Es war für mich auch sehr deutlich, dass man als Frau in Äthiopien – einem religiösen, traditionsbetonten Land – anders wahrgenommen wird als als Mann. Zum Beispiel wurden eher die Männer angesprochen, wenn wir gemeinsame Teaching-Einheiten hatten, oder man musste sich Kommentare über das Aussehen anhören. Ich kann das gut ignorieren bzw. als einen kulturellen Unterschied einordnen, weshalb ich mich nicht zu sehr davon stören habe lassen. Den Aspekt der Religion wollte ich aber als nicht-religiöse Person schon näher kennenlernen. Denn Religion – sei es Islam oder orthodoxes Christentum – bestimmt dort einen großen Teil des Lebens. Ich habe eine religiöse Zeremonie in einer orthodoxen Kirche besucht und mich viel mit gläubigen Studentinnen und Studenten unterhalten. Ich fand es sehr schön, wie viel Halt ihnen der Glauben offensichtlich gibt, aber ich werde wahrscheinlich nie verstehen, wie vor allem Frauen sich in diesem System ihre Rolle so auferlegen lassen können.

11. Persönliches Fazit

Ich würde meine Erfahrung in Jimma als anstrengend und bereichernd beschreiben. Ich war tagtäglich interkulturellen, kulinarischen und das Gesundheitssystem betreffenden Herausforderungen gegenübergestellt, aber ich durfte von ihnen lernen und ich war nie allein. Als Gruppe haben wir festgestellt, dass wir alle mit unseren individuellen Schwächen konfrontiert waren und über sie hinauswachsen konnten.

Das deutsche/europäische Gesundheitssystem mit einem anderen direkt vergleichen zu können, bei dem die Ressourcen knapper sind und die medizinische Versorgung stark davon abhängt, ist auch sehr wertvoll. Oftmals blicken wir im globalen Norden mit einer abstrakten Vorstellung auf den globalen Süden und ziehen Schlüsse daraus, die oft gar nicht so stimmen. Ich kann jetzt tatsächlich behaupten, dass ich zumindest ein kleines Verständnis davon habe, wie es zumindest in einem Land des globalen Südens wirklich ist. Diese Erfahrung werde ich hoffentlich für meine gesamte medizinische Karriere mit mir tragen und versuchen daraus zu lernen. Ich habe jedenfalls mitgenommen, dass die Ärzte und Ärztinnen dort genauso fachkundig und besorgt um ihre Patientinnen sind, wie in Europa, auch wenn ihnen nicht alle Möglichkeiten der Versorgung zu Verfügung stehen, die wir haben.